



EVANGELISCH LUTHERISCHE
FRIEDENSKIRCHENGEMEINDE

Gedanken zum Sonntag, 15. November 2020,
vorletzter Sonntag des Kirchenjahres
von Pastor Markus Lenz

Es ist Volkstrauertag. Auf der Höhe der Friedensdekade 2020 gedenken wir der unzähligen Opfer von Kriegen und Anschlägen. Vor allem aber bitten wir Gott in diesem Gottesdienst um Frieden in der Welt. Wir tun das, weil wir mit ihm rechnen dürfen - mit ihm: unserem Gott, im Sohn, durch den Heiligen Geist.

Wochenspruch

„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“

(2. Kor. 5, 10)

Beginnen

Guter Gott, ich bin hier - Du bist hier. Ich danke Dir dafür, dass ich mit allem, was mich bewegt, zu Dir kommen kann: Meine Sorge um diese Welt, die Du doch friedlich willst; meinen Kummer über Hass und Streit, der mir so oft begegnet; meinen Ängsten, wie es werden wird. Das alles lege ich Dir hier und jetzt zu Füßen. Erleichtere mein Herz, wenn ich zu Dir rufe. Amen.

Worte aus Psalm 46

Gott ist für uns Zuflucht und Schutz,
in Zeiten der Not schenkt er uns seine Hilfe mehr als genug.

Darum fürchten wir uns nicht,
wenn auch die Erde bebt und wankt
und die Berge mitten ins Meer sinken,
wenn auch seine Wellen brausen und tosen
und die Berge erbeben von seiner gewaltigen Kraft.
Ein Strom, von vielen Bächen gespeist,

erfreut die Stadt Gottes, den heiligen Ort,
an dem der Höchste wohnt.

Ja, Gott wohnt in ihrer Mitte,
darum wird sie niemals ins Wanken geraten,
Gott wird ihr Hilfe bringen,
wenn sich die Nacht zum Morgen wendet.
Völker geraten in Aufruhr, Königreiche wanken –
Gott lässt seine Stimme nur einmal erschallen,
und schon vergeht die ganze Welt!
Der allmächtige Herr ist mit uns,
der Gott Jakobs ist für uns eine sichere Burg.

Bibeltext (nach Matthäus 8, 13 - 27)

„Warum habt Ihr Angst!?“ Im Neuen Testament fragt Jesus das seine Jünger, im Grunde aber spricht er uns alle an: „Warum habt Ihr Angst!?“.

Und so lesen wir im Matthäusevangelium:

Jesus stieg in ein Boot, und seine Jünger folgten ihm. Da kam ein schwerer Sturm auf, und die Wellen schlugen ins Schiff. Er aber schlief. Und sie weckten ihn auf: „Herr, hilf, wir kommen um!“ Da sagt Jesus zu ihnen: „Ihr Kleingläubigen, warum habt ihr Angst?“ Und er stand auf und bedrohte den Wind und das Meer. Da wurde es ganz still. Die Menschen aber wunderten sich und sprachen: „Was ist das für ein Mensch, dass ihm Wind und Meer gehorchen?“

Gedanken

„Warum!? Warum habt ihr Angst?“

Eigentlich wollten wir ja mal die Welt verändern, eigentlich sind wir schon vor Jahren auf die Straßen gegangen und haben demonstriert: für den Frieden, für Abrüstung, für ein solidarisches Miteinander, für eine gerechte Gesellschaft. Eigentlich. Aber dann ist uns auf halben Weg der Mut verloren gegangen. „Was können wir schon bewirken!?“ Unsere Zeichen, die wir setzen wollen, werden ja doch nicht gehört. „Schwerter zu Pflugscharen!“ - wen interessiert das denn noch... Stattdessen bricht die Wirklichkeit wie ein böser Sturm über uns herein. Ja, das ist es, wovor man sich fürchtet: Aus heiterem Himmel kommen diese Stürme und bremsen uns aus und machen

uns Angst. Die Wellen peitschen hoch, die Schlagadern pochen. Das Wasser braust wütend. Die Gischt schäumt. Das Herz stockt. Statt „Wir schaffen das!“ nur noch Lebensangst. Todesangst. Urangst. Den Stürmen dieser Welt ganz ausgeliefert sein.

Während nun alle vor Angst schier vergehen, *schläft* in unserer Geschichte von der Sturmstillung **EINER**. Er schläft ungerührt und unberührt von allem, was da vor sich geht. Die Verängstigten wecken ihn. „Kyrie! Herr, Jesus: hilf! Wir kommen um!“ Gleich ist alles aus! Schreite du ein! Wir haben keine Aussicht auf Rettung. Wir sind mit unseren Kräften am Ende.

Wie gesagt: aus heiterem Himmel ein bedrohlicher Sturm. Die Tiefen des Wassers werden uns verschlingen - Tiefen, die wir nur ungern beim Namen nennen, die so unaussprechbar sind, dass sie oft nur mit zittriger Stimme über die Lippen gehen: Tornados in der Karibik. Bombenteppiche in Bergkarabach. Selbstmordattentate in Paris. Terroranschläge in Nizza und Wien. Dürrekatastrophen. Corona in der ganzen Welt.

Wellen - Stürme, die uns bedrohen - aus heiterem Himmel. Und dann? Dann nimmt **ER** den äußeren Grund der Angst weg. Der Sturm muss sich ergeben. Die Urgewalt der Natur muss gehorchen. Brausender Sturm und aufgewühltes Meer, der aufgesperrte Rachen des Todes: zugeklappt! Wie das Unglück kam, so geht es wieder! Dem höllischen Aufruhr folgt - Stille. Ruhe. Ganz still. Alles. Tröstliche Ruhe nach dem Sturm. Mit ihm im Boot zu sein heißt: durch die Gefahren hindurch zu kommen. Die Regentin „Angst“ wird zuerst besiegt, dann erst legt sich der Sturm.

Es bleibt eine einzige Frage: „Warum seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen?“ Ist Jesus denn ahnungslos, gefühllos, gefahrenblind? Unsere Angst nur Kleinglaube? Einbildung? Mangelndes Gottvertrauen?

Jesus will uns beruhigen, wie die Wellen und den Sturm: „Die Angst ist es, die euch erstarren lässt vor der Gefahr und die euch dazu bringt, schon zu kapitulieren, bevor das Befürchtete überhaupt eingetreten ist. Warum hat euch die Angst gepackt? Bewahrt euch mitten im Sturm euer Vertrauen! Was auch geschieht: ihr werdet nicht verloren sein. Behaltet in der Gefahr Vertrauen, was auch passiert – Gott ist nahe!“

Wie überlegen ist mir da doch mein Enkel, der auf den Tisch geklettert war, voller Übermut und Lust auf ihm herumläuft und am Ende die Arme hoch-

reißt und ruft: „Opa!“ Und er springt! Voller Vertrauen in mich springt er lachend in meine Arme.

Mit Jesus in einem Boot zu sein – wir mit ihm und er mit uns – heißt, angstmachenden Mächten zu begegnen, indem wir dem Fürchterlichen widerstehen und uns vielleicht sogar ihm aussetzen, aber nicht angstgelähmt, vielleicht manchmal ganz vorsichtig und zaghaft, aber mit Gott in unserer Nähe, im Vertrauen darauf, dass **ER** die Macht hat, das Fürchterliche abzuwenden.

In den Stürmen dieser Zeit dieses Vertrauen zu behalten, das macht uns dazu fähig, trotzdem und immer wieder auf die Straße oder in die Welt zu gehen, um für den Frieden zu beten und einzutreten. Mit unserem Gott im Rücken müssen wir uns nicht fürchten!

Gebet

Großer Gott, Du kamst mir nahe, als ich dich anrief, und sprachst: Fürchte dich nicht! In dieser Zuversicht bringe ich meine Bitten vor dich.

Ich bitte für die Menschen, die im Nahen Osten zusammenleben, Araber und Juden, Israelis und Palästinenser und ihre Nachbarn. Ich bitte für alle, die Verantwortung tragen: bei den Verhandlungen auf allen politischen Ebenen, in Dörfern und Städten, in Schulen und Gemeinden. Ich bitte für alle, die in den gegenwärtigen Konflikten an Leib und Seele verletzt wurden, für alle, die Angehörige und Freunde verloren haben. Herr, gib uns deinen Frieden!

Vater unser im Himmel...

EG 421 „Verleih uns Frieden gnädiglich“

Andere Form

Ver-leih uns Frie - den gnä - dig - lich,
Herr Gott, zu un-tern Zei-ten. Es ist doch
ja kein and - rer nicht, der für uns könn-te
strei-ten, denn du, un-ser Gott, al - lei - ne.